

Nordwest-Zeitung

vom 11.08.2011

Geheimnisvoller Hügel ins Licht getaucht

KUNST-PROJEKT Bärbel Deharde und Ute Extra arbeiten an „Unsichtbarer Sehenswürdigkeit“ in Volkers

Warum wurde der Jedutenhügel gebaut? Auf diese Frage bieten die Künstlerinnen drei Antworten an.

VON HENNING BIELEFELD

VOLKERS – Es gibt kaum eine friedlichere Ecke in Nordenham als den Kanonenweg. Er beginnt mit einem kleinen gepflasterten Geviert und geht in eine gekrümmte, baumbestandene Grasbahn über, die in sanftem Schwung auf einen kleinen Hügel zuführt – den Jedutenhügel.

Der Kanonenweg heißt Kanonenweg, weil hier vor 200 Jahren die französischen Besatzer ihre Kanonen zur Blexer Schanze gerollt haben. Aber warum der Jedutenhügel so heißt, weiß kein Mensch. Unter Wissenschaftlern kursieren drei Erklärungen, die allesamt falsch sein können. Bekannt ist nur, dass es einen weiteren Jedutenhügel gibt – den in Grebswarden, auf dem in der frühen Weimarer Republik ein Kriegerdenkmal errichtet worden ist. Jetzt wird auch der Jedutenhügel in Volkers bebaut – von den Tossenser Künstlerinnen Bärbel Deharde und Ute Extra.

Richtstätte oder Landmarke

Sie wollen ihn in ihre achtteilige Serie „Unsichtbare Sehenswürdigkeiten“ einreihen, in der sie interessante Orte in der Wesermarsch vorstellen, deren Bedeutung höchstens Eingeweihten bekannt ist. Schon fertiggestellt sind der Friesen-Friedhof in Langwarden, die Mettje an der Burharver Nordsee-Lagune, der Blanke Hans am Tossenser Strand, der Salzkegel auf dem Schönhof und das Johanniter-Kreuz, das an das Kloster Inten erinnert.

Im nächsten Jahr folgt der Jedutenhügel in Volkers. Weil die Künstlerinnen nicht eine Erklärung anbieten können, sondern drei anbieten müssen, werden sie am Kanonenweg drei mannshohe Informations-Stelen aufstellen. Begleitet von der Musik aus Ute



Hinter der sanften Biegung des Kanonenweges liegt der geheimnisvolle Jedutenhügel in Volkers. Die Künstlerinnen Bärbel Deharde (rundes Bild, links) und Ute Extra (rundes Bild, rechts) planen hier eine Kunst-Installation. BILD: HENNING BIELEFELD

Extras Feder, erzählen zwei professionelle Schauspieler an jeder Stele eine andere Version der Geschichte des geheimnisvollen Hügels:

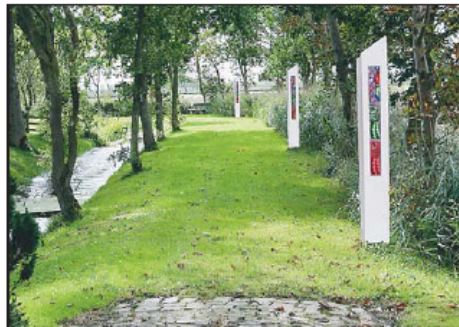
■ Der Jedutenhügel war eine Richtstätte, auf der Morde



gesühnt wurden. Dabei wurde die Formel „Wapen joduth“ gesprochen, die sich mit „Bewafmet euch, Volk“ übersetzen lässt.

■ Der Jedutenhügel war ein Wachtposten, im neunten oder zehnten Jahrhundert errichtet zur Warnung vor Wikinger-Überfällen.

■ Der Jedutenhügel ist übrig gebliebener Teil einer Kette von nautischen Landmarken, die Schiffen im frühen Mittelalter die Einfahrt in die damals verästelte Wesermündung erleichtern sollten. Bärbel Deharde macht kei-



So etwa soll der Kanonenweg mit den Informations-Stelen ab nächstem Jahr aussehen. MONTAGE: BÄRBEL DEHARDE

nen Hehl daraus, dass ihr die dritte Version am liebsten ist. Doch die Untersuchungen des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven haben nichts zutage gefördert. Es bleibt sogar vollkommen unklar, wann der Hügel überhaupt errichtet worden ist.

Unklar ist auch noch, was genau die Künstlerinnen auf

dem Hügel bauen. Sie denken an eine etwa drei Meter hohe Figur mit menschlichen Zügen, die ein Musik- und Lichtelebnis bietet. Die Musik ist wieder von Ute Extra, das bunte Licht kommt aus modernsten LED-Elementen.

EU-Geld fehlt noch

Rund 40- bis 50 000 Euro wird das Kunstwerk kosten.

Die lokale Arbeitsgruppe „Wesermarsch in Bewegung“ hat schon zugesagt, 50 Prozent der Kosten zu übernehmen. Das Geld ist von allen Kommunen der Wesermarsch zur Verfügung gestellt worden. Die zweite Hälfte



des Geldes kommt von der Europäischen Union, die aber sehr exakte Anforderungen stellt. Da sind die beiden Künstlerinnen froh, dass Harri Kühn vom städtischen Amt für Bildung und Freizeit so ausdauernd bei den Anträgen hilft.

Die Stadt Nordenham ist auch Träger des Projekts, das auf Initiative der City-Managerin Ilona Tetzlaff zustande kommen wird. In der City darf aber kein Kunstwerk dieser Art gebaut werden, weil die EU nur Kunst in strukturschwachen Gebieten fördert.